
Inhalt

Vorwort	7
Die Natur der Gesellschaft 10	
Ordnung und Chaos 10	
Operation Gesellschaft 11	
Die Klassiker 17	
Die Soziologie der Gesellschaft 21	
Die Möglichkeit einer Kognitionstheorie 26	
Kulturtheorie 28	
Gewalt im System	29
Die Paradoxie der Gewalt 29	
Große Gewalttheorien 31	
Paradoxie und Tautologie 35	
Gewalt und Handlung 38	
Faszinierende Gewalt 45	
Der Zirkel 49	
Die Gewalt des Terrorismus	53
Soziologie 53	
Politik 55	
Kontrolle 58	
Gesellschaft 60	
Penaten	64
Die ewige Ironie des Gemeinwesens 64	
Die soziologische Frage 68	
Mann und Frau 70	
Ausblick 77	
Oszillierende Öffentlichkeit	80
Im Doppelzugriff von Staat und Vernunft 80	
Nichts entgeht der Meinung 82	
Einschränkung durch Beobachtung 85	
Der Gewinn von Anschlussunspezifischem 89	
Jenseits der bloßen Meinung 92	
Öffentlichkeit versus Massenmedien 94	
Medialisierung und Technisierung 97	
Ämter, Themen und Kontakte	102
Annäherung an die Politik der Gesellschaft 102	
Der Einfluss der Politik 104	
Ausdifferenzierung in der Gesellschaft 109	
Vom Treffen kollektiv bindender Entscheidungen 111	
Macht 125	
Die Form der Politik 128	
Bessere Politik 138	

Die Beratung der Gesellschaft.	143
Medienepochen 143	
Beratungsbedarf 151	
Cooling Out 156	
Wozu Gewerkschaften?	162
Die Frage nach der Systemreferenz 162	
Eine wissenschaftliche Perspektive 166	
Der Selbstrespekt des Arbeitnehmers 169	
Die Arbeit im Kontext des Streiks 173	
Das Netzwerk der Gewerkschaft 177	
Lock-In 180	
Wozu Eliten?	183
Funktion 183	
Codierung 185	
Form 193	
Publikum 200	
Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft	206
Kontrolle versus Hilfe 206	
Funktion, operationale Schließung, Code 213	
Die Kommunikation von Hilfe 219	
Stellvertretende Inklusion 224	
Die Programme der Organisation 228	
Die Systemreferenz der Intervention 231	
Zur Krankenbehandlung ins Krankenhaus	237
Die Rolle der Organisation 237	
Das gute Krankenhaus 241	
Die Form der Krankenbehandlung 249	
Vom Armenhaus zum Gesundheitsnetzwerk 258	
Verwaltung im Kontext von Selbstorganisation 263	
Erziehung im Medium der Intelligenz	267
Ort und Anspruch der Erziehung 267	
Die Krise der Erziehung 271	
Motivation und Selektion 277	
Intelligenz 283	
Intelligenz im Labyrinth 300	
Bildung 307	
Zu Funktion und Form der Kunst.	315
Kommunikation 315	
Wahrnehmung 319	
Ästhetik 324	
Der Betrieb 328	
Evolution 332	
Form 338	
Nachweise und Anmerkungen.	344

Vorwort

Die hier gesammelt vorgelegten Beiträge stammen aus verschiedenen Diskussionszusammenhängen und beziehen sich auf unterschiedliche Sachverhalte. Es eint sie die Frage nach einer intervenierenden Variablen, die im Zentrum eines typisch soziologischen Interesses steht, die Variable der Gesellschaft. Diese ist vor allem deswegen schwer zu fassen, weil sie ebenso sehr aufs Große und Ganze verweist wie auf das Hier und Jetzt. »Gesellschaft« ist hier nicht viel mehr als jene Fortsetzungsbedingung von Kommunikation, die in jeder Kommunikation mitlaufen muss, soll man überhaupt das Risiko eingehen, sich auf diese Kommunikation einzulassen. Man könnte keine Interaktion beginnen und beenden, keiner Organisation beitreten und sie wieder verlassen, keine Entscheidung treffen, keine Zahlung tätigen, kein Kunstwerk betrachten und an keinen Gott glauben, hätte man nicht eine Vorstellung davon, was gleichzeitig auch noch möglich wäre und auch möglich bleibt, sobald man sich von der jeweils gewählten Möglichkeit wieder abwendet. Die mitlaufende Beobachtung dessen, was vorher war und nachher sein kann, gerinnt uns zu jener Gesellschaft, die wir dann allerdings schneller subjektivieren und substantialisieren, als es ihrem Sachverhalt, Sozialverhalt und Zeitverhalt entspricht.

Es ist kein Zufall, dass das Thema der Gewalt in mehreren der folgenden Beiträge auftaucht. Eine gewisse Unerschrockenheit vorausgesetzt, die sich der »Theorie« verdankt und nur in ihr möglich ist, kann man an der Gewalt besser als an anderen Themen studieren, wie Ordnung und Zerfall in jeder gesellschaftlichen Operation Hand in Hand gehen, weil selbst bei der Ausübung von Gewalt Konstitutionsleistungen erbracht werden, die sicherstellen, dass es danach irgendwie weitergeht, wenn auch nicht unbedingt für beide Seiten. Dieser Umstand interessiert den Soziologen nicht, um sich noch angesichts des Ungeheuerlichen menschlicher Möglichkeiten zu beruhigen und abzuwiegeln, sondern er interessiert ihn, weil das Ungeheuerliche Teil des gesellschaftlich Möglichen ist. Es ist ebenso auf soziale

Konstitution angewiesen wie das Erfreulichere und Wünschenswertere. Die Soziologie muss sich hier neutral verhalten, was sie jedoch nicht nicht daran hindert, auch im Abbruch von etwas, auch in der Zerstörung, einen Beitrag zur Fortsetzung von etwas, eine Aufbauleistung, zu sehen. Darin liegt eine der verlässlich kontraintuitiven Erkenntnisleistungen der Soziologie, mit deren Hilfe diese der Gesellschaft auf die Spur zu kommen versucht, ohne sich dabei an das Alltagsverständnis von dieser Gesellschaft gebunden fühlen zu müssen.

Die Themen der anderen Beiträge erschließen sich aus den Beiträgen selbst. Es geht um Fragen der Politik im Zugriff der Öffentlichkeit, der Gewerkschaften als Institution zur Sicherstellung des Selbstrespekts der abhängig Beschäftigten, der Eliten als dankbaren Zurechnungsadressen für gesellschaftliche Chancen willkürlicher Entscheidungen, der sozialen Hilfe, die dort Inklusionschancen bereitstellt, wo diese andernfalls zu fehlen drohen, der Krankenbehandlung, die gesellschaftlich in einem erstaunlichen Maße auf Organisation angewiesen ist, der Erziehung, die sich überraschend schwer damit tut, die Intelligenz, ihre erklärte Zielsetzung, auch tatsächlich zu fördern, und schließlich der Kunst, des gesellschaftlichen Rückhalts für das Training der Fähigkeit, Wahrnehmung auch ablehnen zu können.

Aus dem Rahmen dieser thematischen Engführungen fallen die beiden Beiträge »Die Natur der Gesellschaft« und »Penaten«, deren erster einen allgemeinen Begriff der Gesellschaft vorstellt und deren zweiter einen Blick darauf wirft, wie es kommt, dass jedes Kalkül der Fortsetzungsbedingungen von Gesellschaft von den einen, den Männern, so ernst genommen wird, während es von den anderen, den Frauen, so amüsiert bis ungläubig zur Kenntnis genommen wird. Zur Natur der Gesellschaft gehört, dass sich der soziale Zusammenhang nicht im leeren Raum, sondern eingebettet in die Bedingungen der Reproduktion von Bewusstsein, Körper, Leben und Welt entfaltet. Zwar ist es trotz erheblicher Bemühungen von der Evolutionstheorie bis zur Neurophysiologie immer noch unklar, wie die Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Gesellschaft, Bewusstsein, Leben und Welt zu fassen sind, doch muss man damit rechnen, dass sich die Gesellschaft nicht zuletzt auch so aufstellt, dass diese Abhängigkeitsbeziehungen nicht aus den Augen verloren werden. Der ökologischen Differenz von Gesellschaft, Bewusstsein und Leben scheint die Geschlechterdifferenz derart in die Hände zu

spielen, dass hier vorschnelle Überblendung und Übereinstimmung erfolgreich ausgeschlossen werden können. Auch das wäre eine gesellschaftliche Leistung, die dort auf Unterschiede setzt, wo das Alltagsverständnis seine Hoffnungen auf Gemeinschaft richtet.

Man erwarte in den hier gesammelten Beiträgen keine ausgearbeitete Gesellschaftstheorie. Ich habe mich darauf beschränkt, immer wieder neu und anders die Gesellschaft als intervenierende Variable zu verstehen, komme darüber hinaus mehrfach auf die Möglichkeit zurück, mit der Schriftkultur, der Buchdruckkultur und der Computerkultur drei Medienepochen der gesellschaftlichen Entwicklung zu unterscheiden, und konzentriere mich im Übrigen darauf, die Gesellschaftstheorie als Einheit der Differenz von formtheoretischen, netzwerktheoretischen und evolutions-theoretischen Überlegungen zu sehen. Einige der hier vorgelegten Beiträge folgen daher ziemlich strikt dem Versuch, mich nicht restlos der Faszination durch den jeweiligen Sachverhalt zu ergeben, sondern an einem »Formular« festzuhalten, mit dessen Hilfe ich mich dazu zwingen, bezüglich eines Gegenstandes nur Überlegungen nachzugehen, die es ermöglichen, nach der Systemreferenz, der Leitunterscheidung, dem Medium, dem Netzwerk, der Evolution und dem durch all dies dann immer noch nicht auflösbaren Knoten zu fragen, der den Gegenstand in seiner Selbst- und Fremdbeobachtung konstituiert. Dieses Formular ermöglicht es mir, die Programmatik der soziologischen Forschung in den Kontext sowohl einer essayistischen Übung, unter Einschluss der Offenlegung meiner Beobachterperspektive, wie der Arbeit an Theorie zu stellen. Zuzugeben ist, dass dieses Vorgehen auch ein wenig dem Versuch geschuldet ist, den Spaß an der Sache zu steigern.

Die Natur der Gesellschaft

Ordnung und Chaos

Den folgenden Überlegungen liegt ein Naturbegriff zugrunde, der ebenso sehr mit antiken wie mit modernen Referenzen arbeitet. War für Aristoteles die Natur ein Prozess der Auseinandersetzung zwischen Perfektion und Korruption, so ist sie für die Naturwissenschaften der Moderne ein Prozess der Auseinandersetzung zwischen Ordnung und Chaos.¹ In beiden Versionen liegt der Akzent nicht etwa darauf, die Perfektion und die Ordnung oder die Korruption und das Chaos für den gleichsam »natürlichen« Zustand zu halten, um die jeweilige andere Seite der Unterscheidung zur Bezeichnung entweder göttlich oder teuflisch intervenierender Instanzen zu verwenden, so als seien entweder die Perfektion und die Ordnung oder die Korruption und das Chaos nicht natürlichen Ursprungs. Stattdessen liegt der Akzent auf dem Prozess der Auseinandersetzung selbst. Naturbeobachtung zielt darauf, Perfektion und Korruption sowie Ordnung und Chaos als die beiden Seiten einer Medaille zu verstehen.

Die Leistung sowohl des antiken wie des modernen Naturbegriffs liegt somit weniger darin, der Natur eine Tendenz entweder zum einen oder zum anderen zuzuschreiben, sondern vielmehr darin, sie als ein Geschehen zu verstehen, das als eine Oszillation zwischen den beiden Seiten der Medaille in den Zustandsbeschreibungen selbst nicht aufgeht. Insofern liegt die Leistung des Naturbegriffs zunächst einmal darin, die Verwechslung der Natur mit einem der beiden Pole, zwischen denen sich diese Auseinandersetzung abspielt, zu vermeiden. Darauf ist umso mehr zu verweisen, als es sich historisch als schwierig erwiesen hat, die Natur nicht entweder für das eine oder das andere, für Perfektion und Ordnung oder für Korruption und Chaos, verantwortlich zu machen, um so Raum dafür zu ge-